

Petra Thiele (Berlin)

Die Lusokreolsprachen im Überblick

Die Mehrzahl der heute bekannten Kreolsprachen entstand im Rahmen der Kolonisation aus dem Kontakt zwischen Europäern und der indigenen Bevölkerung bzw. den in die jeweiligen Gebiete verschleppten afrikanischen oder anderen Sklaven. Von einer *Kreolsprache* wird in der Regel immer dann gesprochen, wenn ein aus diesem Kontakt hervorgegangenes Idiom — ein sogenanntes *Pidgin* — für bestimmte Sprecher zur Muttersprache wird. Da die Portugiesen in der Neuzeit die ersten Europäer waren, die kolonial in größerem Umfang expandierten, waren die ersten Pidgins und Kreolsprachen, die sich auf diese Weise herausgebildet haben, solche mit portugiesischer Lexik.

Von einer *portugiesisch-basierten* Kreolsprache (*Lusokreol*) wird immer dann gesprochen, wenn der überwiegende Teil des Wortschatzes dieses Kreols (in adaptierter Form) dem Portugiesischen entstammt. Diese Kreolsprachen stellen jedoch keine Dialekte des Portugiesischen dar, da sich ihre Phonologie und Morphosyntax erheblich von der des Portugiesischen unterscheiden. Kreolsprachen konstituieren generell neue, eigenständige natürliche Sprachen, und die überwiegende Mehrzahl der Lusokreols ist für einen portugiesischen Muttersprachler nicht verständlich. Aufgrund der Verschiedenheit der Kontaktsituationen weisen die grammatischen Strukturen der verschiedenen Lusokreols neben zahlreichen Übereinstimmungen auch eine Fülle von Unterschieden auf. Kreolsprachen haben in der Regel ein geringes Prestige und sind zumeist nur mündlich existent, d. h. sie verfügen häufig nicht über eine kodifizierte Norm oder eine Schrifttradition.

Es ist nicht genau bekannt, wieviel portugiesisch-basierte Kreolsprachen sich im Zuge der kolonialen Expansion Portugals in den verschiedenen Weltgegenden ursprünglich herausgebildet hatten, ihre Zahl dürfte jedoch deutlich über 25 liegen. Gegenwärtig sind davon noch 11 Lusokreols existent, von denen allerdings drei im Aussterben begriffen sind.

Portugiesische Kreolsprachen lassen sich geographisch in die zwei Großgruppen *Westafrika* und *Asien* untergliedern. Westafrikanische Lusokreols finden sich heute zum einen in der *Oberguinea-Region* und zum anderem im *Golf von Guinea*. Zu den Lusokreols der *Oberguinea-Region* gehören das Guinea-Bissau-Kreol einschließlich der Varietät, die in Teilen Senegals gesprochen wird, sowie das Kapverdische.

Das Kreol von Guinea-Bissau (auch *Kriyol*, *crioulo guineense*) dient heute primär als Verkehrssprache für etwa die Hälfte der knapp eine Million Einwohner, die ansonsten Sprecher einer der etwa fünfzehn im Lande gesprochenen westafrikanischen Sprachen sind. Für einen wachsenden Teil der Bevölkerung ist es mittlerweile zur Muttersprache geworden (Schätzungen gehen von ca. 10 % aus), mit zunehmender Tendenz vor allem unter den Bewohnern der Städte. Nach jüngsten Schätzungen sollen sogar 75 % der Bevölkerung das Kreolische als Erst- oder Zweitsprache verwenden. Seit einigen Jahren gibt es einen Vorschlag für die Graphie des Kreolischen, über die diese Sprache beispielsweise in der Alphabetisierung von Erwachsenen vermittelt wird. Obwohl das Kreol als Kommunikationsmittel im Kampf um die 1974 erlangte Unabhängigkeit des Landes eine wichtige Rolle gespielt hat und auf diese Weise auch im Landesinneren verbreitet wurde, ist Portugiesisch heute offizielle Staatssprache und wird im Schulwesen sowie in der Presse fast ausschließlich verwandt.

Es ist nach wie vor unklar, ob sich dieses Kreol ursprünglich auf den Kapverden oder in Portugiesisch-Guinea (heute Guinea-Bissau) herausgebildet hat, da beide Staaten bis 1879 eine gemeinsame Kolonie bildeten. Für das Kapverdische und das Kreol von Guinea-Bissau sind demzufolge starke Übereinstimmungen im Bereich der Phonologie, Morphosyntax und Lexik kennzeichnend.

Die drei dialektalen Varianten des Kreolischen von Guinea-Bissau (Bissau / Bolama, Cachéu / São Domingo und Bafatá / Geba) sind bis heute wenig erforscht. Das Kreolische zeigt in den unterschiedlichen Regionen Einflüsse der entsprechenden afrikanischen Sprachen. Aus diastratischer Sicht existiert eine Kreol-Variante, die stark durch das Portugiesische beeinflusst ist. Diese wird insbesondere im Radio und für das wenige verwandt, was auf Kreolisch publiziert wird. Den Gegensatz dazu bildet das traditionelle, in weniger starkem Umfang durch das Portugiesische beeinflusste Kreolisch.

Das Sprachgebiet des Kriyol reicht im Norden über die Grenzen von Guinea-Bissau bis in die Region Casamance (Ziguinchor, Bignona, Kolda) hinaus, die heute zum Senegal gehört. Die Sprecherzahl für das dort gesprochene Kreolisch, das mit dem nördlichen Kriyol-Dialekt von Cachéu und São Domingo nahezu identisch ist, wird auf etwa 57 000 geschätzt. Zum anderen existiert eine nicht genaue Zahl von Kreolischsprechern in Dakar, bei denen es sich zum überwiegenden Teil um kapverdische Emigranten handelt, die Ende des 19. Jahrhunderts die Inseln verließen. Auf den Kapverdischen Inseln fungiert mit dem *Kabuverdianu* eine Kreolsprache als Muttersprache der gesamten Bevölkerung (etwa 300 000). Auf den ab 1462 durch Portugiesen und Sklaven vom gegenüberliegenden Festland besiedelten Inseln werden jeweils unterschiedliche Dialekte gesprochen. Zudem finden sich analog zum Guinea-

Bissau-Kreol innerhalb städtischer Ansiedlungen stärker am Portugiesischen orientierte Kreol-Varietäten, in ländlichen Regionen hingegen eher das traditionelle Kreolisch.

Das Kapverdische verfügt bereits seit dem 19. Jahrhundert über eine literarische Tradition. Die Sprache spielte eine wichtige Rolle im Unabhängigkeitskampf und wurde 1978 zur Nationalsprache erklärt. Seit 1980 liegt der Entwurf für eine verbindliche Orthographie vor. Obgleich das Kapverdische für Nachrichtensendungen im Radio oder auch bei der Alphabetisierung von Erwachsenen eingesetzt wird, ist das Portugiesische, das von 40 % der Bevölkerung als Zweitsprache verwandt wird, unerläßliches Kommunikationsmittel in den Bereichen Bildung, Massenmedien, Wirtschaft und Administration.

Die im *Golf von Guinea* gesprochenen vier Lusokreols konzentrieren sich auf die drei Inseln São Tomé, Príncipe und Annobón. Vom Standpunkt der Grammatik und Lexik aus betrachtet, sind diese Kreolsprachen eng miteinander verwandt, was in erster Linie darauf zurückzuführen ist, daß die Bevölkerung der anderen Inseln ursprünglich von São Tomé kam. Damit sind diese vier Kreols eigentlich Dialekte eines «Golf von Guinea-Kreols». Dennoch sind sie so verschieden, daß die Sprecher eines Kreols die Sprecher der anderen Sprachen nicht verstehen.

Das *Santomensische* (auch *Forro*) ist eines der beiden auf São Tomé anzutreffenden Lusokreols. Es entstand aus dem Kontakt von portugiesischen Siedlern und den auf die Insel verschleppten Sklaven, die ab 1485 zunächst aus dem südlichen Nigeria und später aus der Kongo-Angola-Region kamen. Santomensisch wird von einem Großteil der Bevölkerung São Tomés als Erst- bzw. Zweitsprache verwandt (ca. 85 000 Sprecher). Darüber hinaus spricht ein Gutteil der Bevölkerung — vor allem in den urbanen Gebieten — die offizielle Sprache Portugiesisch.

Das ebenfalls auf São Tomé gesprochene *Angolar* zeichnet sich gegenüber den anderen westafrikanischen Lusokreols zum einen durch einen relativ hohen Anteil an Wörtern aus Bantusprachen aus (etwa 10-15 % der Lexik), zum anderen dadurch, daß es sich um eine Tonsprache handelt. Bei den Angolarsprechern, die etwa 10 % der Bevölkerung ausmachen, handelt es sich um Nachkommen von entlaufenen Sklaven, deren Siedlungsgebiet heute die West- und vor allem Ostküste der Insel São Tomé ist. Es finden sich Hinweise auf zwei entsprechende Dialektvarianten des Angolar. Der Kontakt zum Santomensischen und zum Portugiesischen hat zudem eine Variante hervorgebracht, die von der Sprache älterer Bewohner, die weniger durch diesen Kontakt beeinflußt werden, verschieden ist. Die exakte Anzahl von Angolarsprechern ist nicht bekannt. Schätzungen gehen von einigen tausend Sprechern aus.

Auf der Insel Príncipe, die politisch zu São Tomé gehört, gibt es gegenwärtig noch eine kleine Gemeinschaft von zumeist hochbetagten Sprechern, die mit dem

Principensischen ebenfalls eine Kreolsprache mit portugiesischem Lexikon verwenden. Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts stellte die Insel für Portugal einen nicht unwichtigen Schiffsstützpunkt dar, doch dann ging ihre wirtschaftliche und geographische Bedeutung zurück, was wiederum eine verstärkte Abwanderung zur Folge hatte. Um 1900 dezimierte eine Epidemie die Einwohnerzahl dann auf 300, weshalb Arbeitskräfte aus den anderen portugiesischen Kolonien nach *Príncipe* gebracht wurden, die sich primär des Portugiesischen als Verständigungsmittels bedienten. In den Quellen wird daher schon seit längerem auf einen drastischen Rückgang der Sprecherzahlen des *Principensischen* zugunsten des Portugiesischen und des *Santomensischen* hingewiesen.

Auf der kleinsten der drei Inseln — *Annobón* —, die politisch zu Äquatorial-Guinea gehört, wird mit dem *Fá d'Ambú* (wörtlich «Sprache von Annobón», auch *Annobonesisch*) das vierte Lusokreol im Golf von Guinea gesprochen. Die Zahl der Sprecher liegt zwischen 4 500 und 5 000. Die Insel wurde ab 1503 von einer kleinen Gruppe portugiesischer Siedler und ihren Sklaven von São Tomé aus besiedelt. 1771 ging Annobón an Spanien, wobei die spanische Herrschaft jedoch eher nominell bestand. Die Jahrhunderte hindurch haben die Bewohner daher in nahezu vollständiger Isolation gelebt, da die Insel viel zu klein war, um als Handelszentrum zu fungieren. Obgleich die Sprecher heute durchgängig bilingual sind, d. h. neben dem *Fá d'Ambú* auch das Spanische beherrschen und zahlreiche Wörter aus dem Spanischen entlehnt werden, bleibt das Kreol dennoch portugiesisch-basiert. Es wird gegenwärtig in allen Alltagssituationen angewandt; die Sprecher haben ein derartig starkes Identitätsbewußtsein, daß das Kreol nicht nur auf der Insel gesprochen wird, sondern die Annoboneser, die in die Hauptstadt auf dem Festland abgewandert sind, es auch untereinander verwenden.

Die *asiatischen Lusokreols* werden im allgemeinen nach den unterschiedlichen an ihrer Herausbildung beteiligten asiatischen Sprachen in *Indo-Portugiesisch*, *Malaio-Portugiesisch* und *Sino-Portugiesisch* untergliedert. Für die Kreolsprachen dieser geographischen Großgruppe (mit Ausnahme des Korlai) ist charakteristisch, daß sie sich in einer multilingualen Umgebung entwickelt haben, d. h. sie entstanden anfangs in einzelnen Ansiedlungen entlang der Küste als Handelssprachen kleiner Gemeinschaften, die von indigenen Gemeinschaften wesentlich größeren Ausmaßes umgeben waren. Die aus Mischehen hervorgegangenen kreolischsprechenden Kinder sowie deren Nachkommen waren daher zumeist bilingual, sprachen also neben dem Kreolischen die jeweilige asiatische Sprache, die auf diese Weise die sich formierende Kreolsprache stark geprägt hat.

Die dem *Indo-Portugiesischen* zugerechneten Kreolsprachen lassen sich regional in die Lusokreols Indiens und Sri Lankas (ehemals Ceylon) untergliedern und

entstanden mit Beginn des 16. Jahrhunderts im Zuge der Errichtung von Handelsstützpunkten entlang der westindischen Küste und auf Ceylon. Durch die Förderung von Mischehen entstand recht schnell eine Kaste gemischter Nachfahren, die sich linguistisch-kulturell und politisch mit den Portugiesen identifizierte.

Die sich im Verlaufe dieser Entwicklung in Westindien herausbildenden Kreolvarietäten waren äußerst zahlreich (ca. 25). Obgleich Portugal bereits knapp 150 Jahre später den Großteil seines Besitzes in Indien an die Holländer und Briten abtreten mußte, wurde das Kreolische als Familien- und Kirchensprache in vielen Regionen weiterhin verwandt. So wurden alten Dokumenten zufolge im 19. Jahrhundert in Indien noch neun Kreolvarietäten gesprochen, von denen wiederum drei bis in die Gegenwart erhalten geblieben sind. Zu diesen gehört das *Korlai-Kreolportugiesische*, das heute von den rund 760 Einwohnern des Dorfes Korlai gesprochen wird, das etwa 200 km südlich von Bombay liegt. Dieses Kreol bildete sich um 1600 aus dem Kontakt von im nahegelegenen Fort Korlai stationierten Portugiesen und marathisprechenden Indern niedriger Kaste heraus, die ihre landwirtschaftlichen Produkte an die Soldaten des Forts verkauften. Infolge der Besetzung des Fort Korlai durch die Marathen 1740 verließen die Portugiesen die Region; das Korlai entwickelte sich seitdem nahezu eigenständig. Der wichtigste Kontakt der Kreolischsprecher mit anderen Formen des Portugiesischen war wohl der zu den portugiesischsprechenden Gemeindepfarrern, die das Dorf bis 1964 betreuten. Ansonsten waren die Korlai-Christen aufgrund des strengen Kastensystems und der religiösen Abgrenzung stets von den indischen Christen höherer Kaste und religiös auch von Muslimen und Hindus getrennt. Hinzu kam eine gewisse geographische Isolation, da sich der Ort auf der Südseite eines breiten Flusses befindet, für dessen Überquerung bis 1986 keine nähergelegene Brücke zur Verfügung stand. Mit deren Fertigstellung wurde zugleich eine Verbindung nach Bombay geschaffen und im Zuge der nunmehr einsetzenden baulichen und industriellen Erschließung werden die Bewohner Korlais zunehmend gezwungen sein, sich verstärkt der indischen Sprache Marathi zu bedienen. Das wiederum wird dazu führen, daß in Lexik und Struktur des Korlai verstärkt Einflüsse des Marathi ihren Niederschlag finden werden.

Damão (ein Gebiet etwa 150 km nördlich von Bombay) wurde von den Portugiesen Mitte des 16. Jahrhunderts besiedelt und war bis 1961 portugiesische Kolonie. Das *Kreol von Damão* wird gegenwärtig noch von Teilen der katholischen Bevölkerung verwandt. Es existieren zwei Varietäten: das stärker durch das Standardportugiesische beeinflusste Kreol von Klein-Damão (etwa 700 Sprecher) sowie das Kreol von Badrapur (ca. 3 500 Sprecher). Neben dem Kreol wird von den Sprechern zumeist auch die indische Sprache Gujarati und insbesondere von jüngeren Sprechern auch das Englische beherrscht.

Auf der kleinen Insel Diu nordwestlich von Damão sprechen gegenwärtig noch etwa 15 Personen *Diu-Kreolportugiesisch*. Es gilt als sehr wahrscheinlich, daß dieses Kreol innerhalb einer Generation ausgestorben sein wird.

Die Entstehung des *Sri Lanka-Kreols* ist auf die portugiesische Besetzung von großen Teilen Ceylons seit dem 16. Jahrhundert zurückzuführen. Dabei kamen nicht alle 'portugiesischen' Siedler direkt aus Portugal. Vielfach waren es kreolsprechende indische, ostafrikanische und malaiische Soldaten, die sich in Ceylon ansiedelten, nachdem ihre Verträge abgelaufen waren. Wie alle anderen Bewohner wurden sie automatisch 'portugiesische Bürger', sobald sie zum Katholizismus konvertiert waren. Sie bildeten gleichzeitig den Kern für die Herausbildung einer bis heute einflußreichen eurasischen Gemeinschaft, deren Verständigungsmittel über Jahrhunderte das Kreolische Sri Lankas darstellte. Daran änderte auch die Vertreibung der Portugiesen durch die Holländer 1658 nichts. Denn obgleich der Gebrauch des Kreolischen verboten war, lernten die holländischen Kinder es von ihren Mestizenmüttern oder Ammensklavinnen. Auch nach der Übernahme der Insel durch die Briten (1796) konnte das Kreolische seine Bedeutung als Verkehrssprache noch bis Ende des 19. Jahrhunderts aufrechterhalten. Im Gegensatz zu anderen Kreolsprachen wurde das Sri Lanka-Kreol schon vergleichsweise früh, nämlich bereits mit Beginn des 19. Jahrhunderts, auch schriftsprachlich verwandt.

Größere Gemeinschaften von Kreolischsprechern sollen auf Sri Lanka derzeit noch in Batticaloa und Trincomalee existieren. Die Zahl der zumeist bilingualen Sprecher (Kreolisch und Singhalesisch / Tamil) in Batticaloa schwankt laut den in der Literatur hierzu gemachten Angaben zwischen 750 und 2 000 und wird als rückläufig charakterisiert. Kleinere Gemeinschaften, in denen Kreolisch noch als Familiensprache verwandt wird, soll es darüber hinaus in einer Vielzahl von Städten auf ganz Sri Lanka geben.

Das einzige heute noch existente Lusokreol, das als *Malaio-Portugiesisch* klassifiziert wird, ist das *Kristang* von Malakka (ursprünglich *Papia Kristang*, wörtlich «Sprache der Christen»; auch *malaqueiro* oder *malaquês*) im Südwesten Malaysias. Dieses Lusokreol entstand im frühen 16. Jahrhundert aus dem Kontakt des Portugiesischen und des Malaiischen, letzteres größtenteils in Form des Bazaar Malaiischen, einer pidginisierten Form des lokalen Malaiisch. Als 1640 die Holländer Malakka übernahmen, verließen viele 'Portugiesischsprecher' die Stadt. Zurück blieben jedoch unter anderem kristangsprechende Diener, Hausmädchen und Handwerker, die nunmehr den Holländern ihre Dienste anboten. Obgleich Niederländisch offizielle Sprache der Regierung war, wurde das Kreolische auch von den Holländern in großem Umfang verwandt. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts sprachen dann allerdings schon recht viele, zumeist männliche Kreolischsprecher auch

Englisch, eine Tendenz, die sich mit Beginn des 20. Jahrhunderts noch verstärkte. Das Kristang fand bis zum Zweiten Weltkrieg als Kirchensprache Verwendung, was zweifellos zum Erhalt dieser Sprache beitrug.

Gegenwärtig wird Kristang in Malakka noch von etwa 1 000 Sprechern gesprochen. Hinzu kommen ältere Mitglieder von Emigrantenfamilien in Singapur und Kuala Lumpur. Die kristangsprechenden Gemeinschaften konzentrieren sich in Malakka hauptsächlich in der Gegend von Banda Hilir/Praya Lane sowie in der ebenfalls südlich gelegenen 'portugiesischen Siedlung', die 1933 von den Briten errichtet wurde. Die Mehrzahl der Kristangsprecher besitzt heute auch Kenntnisse des Bazaar Malaiischen sowie des malaiischen Englisch. Die Verwendung des Kristangs ist deutlich rückläufig, was auch daraus resultiert, daß bestimmte Anwendungsbereiche wie traditionelle Hochzeiten oder Feiertage zunehmend verschwinden.

In Singapur existiert heute noch eine kleine Gemeinschaft portugiesischen Ursprungs, die sich dort nach der holländischen Besetzung Malakkas ansiedelte und die unter sich, neben dem Englischen und Malaiischen, noch das Kristang verwendet. Bei den Sprechern handelt es sich allerdings vorwiegend um Angehörige älterer Generationen. Da die Jugendlichen in der Schule ausschließlich das Englische erlernen, wird für das Kristang Singapurs von einem rapiden Rückgang der Sprecherzahlen in naher Zukunft ausgegangen.

Dem Kristang verwandte Lusokreols gelangten auch in Gebiete des heutigen Indonesiens (unter anderem Celebes, Sumatra, Java). Auf Java handelte es sich bei den Sprechern in erster Linie um Nachfahren kreolportugiesischsprachiger Sklaven, welche die Holländer aus den ehemaligen portugiesischen Kolonien in Asien auf die Insel brachten. Diese siedelten sich nach ihrer Freilassung vor allem in Tugu (zählt heute zum Großraum Jakarta) an, wo es bis Anfang der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts noch Kristangsprecher gegeben haben soll.

Mit der portugiesischen Handelspräsenz gelangte das Kreolische unter anderem auch auf die Insel Timor, wo es allerdings nie von herausragender Bedeutung war, da dort das Tetum, eine austronesische Sprache, als Verkehrssprache fungierte. In Bidau, einem Vorort der Hauptstadt Dili, konnte sich das Kreolische als Sprache der Religion und Kultur dennoch bis Mitte unseres Jahrhunderts halten.

Das *Sino-Portugiesische* umfaßt in erster Linie das portugiesische *Kreol von Macau* (auch *Macaísta* oder *Macaense*), das heute allerdings nur noch von ein paar tausend älteren Sprechern verstanden, aber kaum noch gesprochen wird. Das Macau-Kreol entstand im Zuge der Besiedlung des Gebietes durch die Portugiesen ab 1557, die Macau zu einem Haupthandelsstützpunkt Portugals in Asien ausbauten. Das Macau-Kreol konnte sich als Verkehrssprache bis etwa zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts behaupten und gilt in seiner ursprünglichen Form heute gemeinhin als

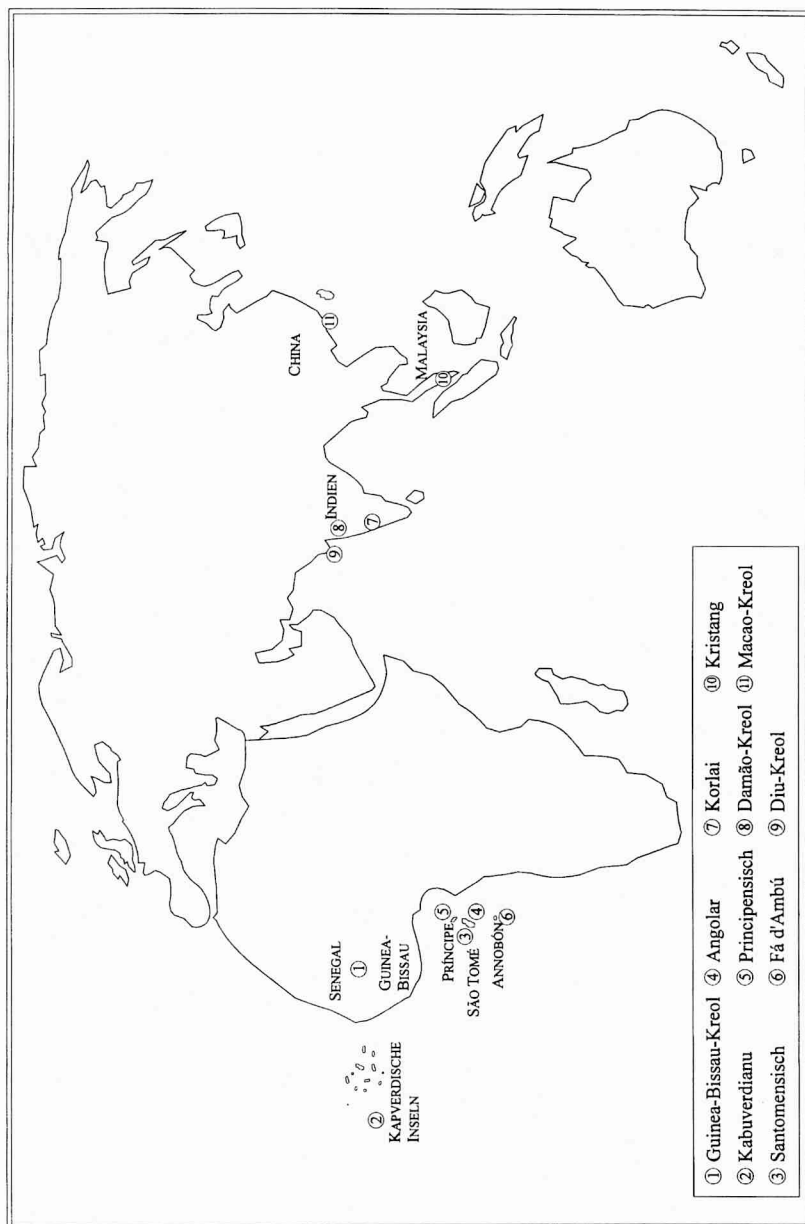
ausgestorben. Die gegenwärtig noch anzutreffenden Macaense-Varietäten differieren in Abhängigkeit vom Alter der Sprecher und deren jeweiliger Kenntnis weiterer Sprachen.

Mit der Auswanderung zahlreicher Portugiesen von Macau nach Hongkong nach der Übernahme der Insel durch die Briten (1841) gelangte auch das Macau-Kreol dorthin und fungierte lange Zeit als Familien- und Gruppensprache der entsprechenden Auswanderer. Heute ist es jedoch nur noch einer sehr kleinen Zahl von hochbetagten Mitgliedern dieser Gemeinschaft bekannt.

Bestimmte Indizien lassen die Annahme gerechtfertigt erscheinen, daß ein portugiesisches Pidgin oder Kreol zeitweilig auch an bestimmten Orten Brasiliens existiert hat. In der älteren Literatur werden in einigen Fällen das spanisch-basierte *Papiamentu* (Curaçao, Aruba, Bonaire) und das englisch-basierte *Saramakkische* (Surinam) aufgrund ihres relativ hohen Prozentsatzes an portugiesischer Lexik ebenfalls den Lusokreols zugerechnet.

Bibliographie

- Baxter, Alan N. (1988): *A Grammar of Kristang (Malacca Creole Portuguese)*, Canberra: Australian National University.
- Caudmont, Jean (1993): «Die Lage der portugiesischen Sprache in Macau im 18. Jahrhundert anhand chinesischer Dokumente», in: Perl / Schönberger / Thiele (1993: 115-135).
- Clements, Clancy J. (1991): «The Indo-Portuguese Creoles: Languages in Transition», in: *Hispania* 74, 637-646.
- Couto, Hildo Honório do (1994): *O crioulo português da Guiné-Bissau*, Hamburg: Buske (Kreolische Bibliothek; 14).
- Gärtner, Eberhard (1997): «Entstehung und Entwicklung der europäischen und der brasilianischen Varietät des Portugiesischen», in: Briesemeister, Dietrich / Schönberger, Axel (Hrsg.) (1997): *Portugal heute: Politik — Wirtschaft — Kultur*, Frankfurt am Main: Vervuert, S. 335-352.
- Maurer, Philippe (1995): *L'angolar: un créole afro-portugais parlé à São Tomé*, Hamburg: Buske (Kreolische Bibliothek; 16).
- Perl, Matthias / Schönberger, Axel / Thiele, Petra (Hrsg.) (1993): *Portugiesisch-basierte Kreolsprachen*, Frankfurt am Main: TFM; Domus Editoria Europaea (Beihefte zu Lusorama; Reihe 3, Band 6).
- Thiele, Petra (1991): *Kabuverdianu: Elementaria seiner TMA-Morphosyntax im lusokreolischen Vergleich*, Bochum: Studienverlag Brockmeyer.



Portugiesisch-basierte Kreolsprachen